



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Bernbach.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

mit „steiler hervorragender Stein“ übersetzt, und von bil (findere) abgeleitet. Meines Erachtens dürfte die jetzt besonders in einem grossen Steinbruch am Fuss des Hügels zu Tag tretende Struktur des schönen Säulenbasaltes, welche auch an der natürlichen Klippe erkennbar ist, den Namen veranlasst haben: gespaltener Stein. Die Burg wird zuerst 1343 in der Urkunde erwähnt, in welcher der Erzbischof Heinrich von Mainz den Fritz Forstmeister als Erbburgmann annimmt (Urk. II, p. 560). 1346 verpfändet Mainz die Burg an die von Forstmeister, von Thüngen und Hoelin, welche 1349 für die Burghut auf die Einkünfte der Glashütten (in der Nähe?) angewiesen werden. Es ist dies die älteste Erwähnung des Glashüttenbetriebes im Spessart, neben der Salzgewinnung, der wichtigsten Anlage zur Verwerthung des Holzreichtums der Wälder.

Von der Burg sind nach eigenen Untersuchungen des Verfassers nur geringe Mauerreste vorhanden, aus denen sich nicht einmal der vollständige Zug der wenig umfangreichen Ringmauer erkennen lässt (cf. G. Schenk von Schweinsberg über die Burg im „Hessenland“, 1897 p. 2—3).

Bernbach.

Dorf von 500 Einwohnern, südwestlich $1\frac{1}{2}$ Stunden von Gelnhausen. Es lag ehemals im Maingau und gehörte zum Gericht Somborn; jetzt zum Amtsgericht Bieber.

Der Name ist nach Arnold (p. 320) von bero (ursus) abzuleiten und kommt schon sehr früh vor: 850 als Berbeche (Urk. I, p. 45), 1108 Berenbach, 1167 Bernbach (Urk. I, p. 79).

Der Ort soll der Sitz eines Centgrafengeschlechts gewesen sein, das sich danach nannte. Es wird 850 ein *comes Gerhardus* genannt, welcher Güter zu Bernbach und Ossenheim an das Kloster Fulda schenkte. Daraus scheint man einen *comes de Bernbach* construirt zu haben, denn eine Urkunde, in welcher ein solcher auftritt, ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen (cf. G. v. Schenk zu Schweinsberg in Mittheilungen des Hanauer Geschichtsvereins, V, p. 41).

Von einer Burg findet sich im Ort dementsprechend auch keine Spur mehr, wenn auch nach Schlereth (Zeitschrift des hessischen Geschichtsvereins, V, p. 346) ein Theil des Dorfes angeblich noch den Namen „Burg“ führt, und „alte Leute“ auf dem Lindenberg nahe dem Dorf ehemals Mauerreste gefunden haben sollen.

Die Bartholomäuskirche

ist Filial der katkolischen Pfarrkirche zu Somborn, und wurde nach Steiner (p. 197) im Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut, während eine Inschrift der Südthüre das Jahr 1718 nennt. Ob eine ältere Capelle dort bestanden, war nicht zu ermitteln. Der gegenwärtige Bau ist aus Bruchstein aufgeführt und getüncht. An das flachgedeckte Schiff lehnt sich eine aussen polygone, innen runde gewölbte Apsis von fast gleicher Breite. Die Fenster sind einfach rechteckig und gross, die Nordthüre geschmackloser Weise „gothisch“ erneuert. Ein formloser Dachreiter steht auf dem flachen, liegenden Dachstuhl, dessen Binder als Sprengwerke die weitgespannte Decke tragen. Das modernisirte Innere ist ohne baugeschichtliches Interesse. An der Südthüre befindet sich ein gleichzeitiges Schloss und Thürbänder mit der ausgeschnittenen Jahreszahl 1721.

Die Kirchengeräthe waren nicht zugänglich, sollen aber denen zu Somborn sehr gleichen.

Im Dachreiter hängen zwei Glocken aus dem 18. Jahrhundert.